

Einige Mitteilungen über zwei seltene Waldbaumarten des Baselbietes

Autor(en): **Plattner, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland**

Band (Jahr): **21 (1955-1957)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-676511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einige Mitteilungen über zwei seltene Waldbaumarten des Baselbietes

Von WILHELM PLATTNER

Der schneeballblättrige Ahorn, *Acer opalus* MILLER, und der Speierling, *Sorbus domestica* L., gehören beide der mediterranen Flora an. In unseren Waldungen sind sie sehr selten anzutreffen. Während der erstere der beiden Bäume in unserer Gegend die nördlichsten, natürlichen Standorte besitzt, muss der zweite als eine bei uns verwilderte Kulturpflanze angesprochen werden.

Den schneeballblättrigen Ahorn finden wir verhältnismässig häufig in den Waldungen des waadtländischen Genferseeufers, im Wallis bis nach Sitten, zum Beispiel auf Tourbillon und Valère, sowie am Jurasüdfuss. Ganz besonders zahlreich ist er aber den trockenen Eichenwaldungen am Neuenburger- und Bielersee beigemischt. Weiter gegen Osten verschwindet er nach und nach aus den Beständen; die letzten Exemplare wurden in den Waldungen der Gemeinde Lostorf festgestellt. Dr. A. BINZ fand ihn auf der Nordseite des Juras in den Waldungen des Fringeli, den Schlosswaldungen von Tierstein und Dornach und am Gobrain und Gstüd der Gemeinde Arlesheim. Besonders stammreich war die Kolonie am Gobrain. Ein einzelnes Exemplar fand ursprünglich Prof. LAUTERBORN am Rötelsteinfelsen bei Grenzach, also nördlich des Rheins, auf badischem Territorium. Dr. A. BINZ schreibt in den Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz, dass der Baum häufig blühe, aber gleichwohl keine Früchte trage. Er vermutet, dass zwischen diesem einzelnen Baume und dem Arlesheimer Bestände eine Brücke bestehen müsse. Diese Lücke ist ausgefüllt durch zwei neue Standorte am Wartenberg (ein einzelner Baum, leg Dr. WIRZ 1953) und am Horn. Im Jahre 1954 konnte auf der Westseite des Horns, Gemeinde Pratteln, eine grössere Anzahl Exemplare dieser Baumart festgestellt werden. Die neuen Standorte, Wartenberg und Horn, liegen ungefähr 2½ bis 3 Kilometer nordöstlich vom Gobrain und können als die von Dr. A. BINZ gesuchten Zwischenglieder angesprochen werden.

Den geologischen Untergrund des Horns bildet der Haupttrogenstein mit spaltenreichen und deshalb sehr durchlässigen Kalkschichten. Die vorhandene Flora lässt auf einen typischen Trockenstandort schliessen.

In der Baumschicht sind vertreten:

Föhre	<i>Pinus silvestris</i> L.
Buche	<i>Fagus silvatica</i> L.
Mehlbeerbaum	<i>Sorbus aria</i> Crantz
Bergahorn	<i>Acer pseudoplatanus</i> L.
Spitzahorn	<i>Acer platanoides</i> L.
Esche	<i>Fraxinus excelsior</i> L.

Die Strauchschicht besteht aus:

Stechpalme	<i>Ilex aquifolium</i> L.
Alpenkreuzdorn	<i>Rhamnus alpina</i> L.
Gemeiner Seidelbast	<i>Daphne mezereum</i> L.
Lorbeer-Seidelbast	<i>Daphne laureola</i> L.
Wolliger Schneeball	<i>Viburnum lantana</i> L.
Gemeines Geissblatt	<i>Lonicera xylosteum</i> L.

Die Bodenflora setzt sich zusammen aus:

Eichenfarn	<i>Dryopteris Linnaeana</i> Christensen
Blaugras	<i>Sesleria coerulea</i> Ard. (deckt grosse
Nickendes Perlgras	<i>Melica nutans</i> L. Flächen)
Berg-Segge	<i>Carex montana</i> L.
Schlaffe Segge	<i>Carex flacca</i> Schreber
Maiglöckchen	<i>Convallaria majalis</i> L.
Haselwurz	<i>Asarum europaeum</i> L.
Stinkende Niesswurz	<i>Helleborus foetidus</i> L.
Busch-Windröschen	<i>Anemone nemorosa</i> L.
Fiederzahnwurz	<i>Dentaria pinnata</i> Lam.
Mandelblättrige Wolfsmilch	<i>Euphorbia amygdaloides</i> L.
Ausdauerndes Bingelkraut	<i>Mercurialis perennis</i> L.
Immenblatt	<i>Melittis melissophyllum</i> L.
Wald-Labkraut	<i>Galium silvaticum</i> L.
Ährige Rapunzel	<i>Phyteuma spicatum</i> L.

Auf der Borke der Rinde lebt ein Moos – *Frullaria dilatata*.

Um die Vertretung des schneeballblättrigen Ahorns am «Horn» überblicken zu können, kluppierte ich sämtliche Bäume, die in Brusthöhe, das heisst bei 1,30 Meter über Boden, einen Stammdurchmesser von 8 Zentimeter aufwiesen. Die Auszählung ergab 81 Bäume. Sie verteilen sich auf die einzelnen Stärkestufen, die jede einen Umfang von 4 Zentimeter besitzt, wie folgt:

8–11,9 cm	=	6 Stück
12–15,9 „	=	21 „
16–19,9 „	=	28 „
20–23,9 „	=	16 „
24–27,9 „	=	7 „
28–31,9 „	=	3 „
Total	=	<u>81 Stück</u>

Sämlinge konnten ab und zu festgestellt werden; es fehlen aber die Jungpflanzen zwischen Sämling und der ersten Stärkestufe.

Aus obiger Aufstellung ist ersichtlich, dass keine Bäume mit grossen Brusthöhen-Durchmessern vorhanden sind und dass sich die grösste Anzahl innerhalb der Stärkestufen 12 bis 23,9 Zentimeter befindet. Die maximale Baumhöhe, okular geschätzt, beträgt ungefähr 20 Meter. Alle kluppierten Bäume sind Stockausschläge. Dies ist nicht verwunderlich, denn bis zur letzten Jahrhundertwende wurden die Waldungen am «Horn» im Mittelwaldbetrieb bewirtschaftet. Sämtliche Laubhölzer wurden nach Ablauf von 36 Jahren auf den Stock gesetzt, während die Föhren die Rolle der Überhälter oder Waldrechter übernahmen. *Acer opalus* hat Mühe, mit den übrigen Laubbaumarten im Höhenwachstum Schritt zu halten; sehr häufig wird er von den Bestandesangehörigen, mit Ausnahme des Mehlbeerbaumes, überwachsen. Trotzdem seine Krone von den Nachbarn stark bedrängt, ja sogar in den Nebenbestand versenkt ist, kann er sein Leben fristen. Ist er begünstigt und kann sich seine Krone normal entwickeln, so wird er fruktifizieren. Die Kronen der bestgeformten Exemplare sollten deshalb fregehauen werden.

Der Speierling, *Sorbus domestica* L., ist ein verwildeter Kulturbaum. Wir treffen ihn ab und zu in den Laubmischwäldungen des Tafeljuras. Wenn er auch nicht als einheimische Baumart angesprochen werden darf, geniesst er doch seit nahezu zwei Jahrtausenden das Gastrecht in unserer Gegend.

In seinem Äussern hat er sehr viel Ähnlichkeit mit seinem nächsten Verwandten, dem Vogelbeerbaum, *Sorbus aucuparia* L. Blätter und Blüten dieser beiden Baumarten sind täuschend ähnlich. Die birnbaumartige Borke der Rinde ist ein typisches Kennzeichen des Speierlings. Die Frucht besitzt die Form einer kleinen Birne von gelber Farbe mit roten Bäcklein. Ist sie überreif, also teig, verfärbt sie sich, wird braun und ist übersät mit hellen Tüpfchen. Das Fruchtfleisch ist in diesem Reifestadium geniessbar.

Der Vogelbeerbaum ist in unserer Gegend ein Begleiter der auf Nordlagen stockenden hochstaudenreichen Buchenwälder. Der Speierling dagegen liebt die sonnseitig gelegenen, trockenen Eichen-Hagenbuchenwälder, sowie die seggenreichen Buchenwälder der kollinen und submontanen Stufe. Er liebt Böden mit reichlich Ton- und etwas Kalkgehalt. Den Forstbeamten des Kantons sind 19 Speierlinge auf basellandschaftlichem Boden bekannt. Nachfolgend führe ich diese 19 Speierlinge auf, getrennt nach Gemeindegebiet und Waldort.

Bann	Waldort	Durchmesser in Brusthöhe, d.h. 1,3 m über Boden
Arisdorf	Domberg	27 cm
Arlesheim	Spitalholz	35 „
	Eichmatt	28 „
Bubendorf	Landschachen	22 „
	do.	31 „
	do.	38 „
	Siglisberg	24 „
Füllinsdorf	Rain	14 „
Lausen	ob der Weid	11 „
	do.	13 „
	do.	18 „
	do.	33 „
Liestal	Kuoftal	34 „
	Männlisboden	33 „
	Stechpalmenhägli	32 „
Münchenstein	Gemeindeholz	26 „
Pratteln	Madlen	19 „
Sissach	Limberg	31 „
	do.	37 „

Die Heimat des Speierlings sind die nördlich des Mittelmeeres gelegenen Landstriche. Diesseits der Alpen, also fern des mediterranen Gebietes, ist er vereinzelt in den jurassischen Waldungen der Kantone Genf, Bern, Baselland und Schaffhausen zu treffen. Wie kam diese Baumart, deren natürliches Verbreitungsgebiet sich nur bis zum Südfusse der Alpen erstreckt, zu uns?

Vor ungefähr zwei Jahrtausenden brachten ihn die Römer nach Helvetien. Sie besetzten mit ihren Legionen nicht nur strategisch wichtige Punkte, sondern versuchten auch durch Intensivierung der Landwirt-

schaft die Existenzmöglichkeit des Raurikervolkes zu verbessern. Sie lehrten die Rauriker ppropfen und okulieren und lieferten hiefür die nötigen Edelreiser. Damit brachten sie nicht nur bessere Obstsorten, sondern auch Fruchtbäume, die nördlich der Alpen bis zu jenem Zeitpunkt nicht bekannt waren, wie

Kastanienbaum	<i>Castanea sativa</i> Miller
Quittenbaum	<i>Cydonia maliformis</i> Miller
Mispel	<i>Mespilus germanica</i> L.
Pfirsichbaum	<i>Prunus persica</i> L.

sowie den Speierling.

Einige dieser Obstbäume bürgerten sich bei uns ein. Andern aber sagte das Klima oder der Boden oder beides nicht zu, so dass sie nach einer gewissen Zeitspanne wieder von der Bildfläche verschwanden. Andere Sorten konnten wohl gedeihen und sich während Jahrhunderten grosser Beliebtheit erfreuen; mit der Zeit aber änderte sich der Geschmack der Konsumenten, und die Nachfrage nach den Früchten dieser Obstsorten liess nach. In den Obstgärten wurden in der Folge diese Fruchtbäume nicht mehr nachgezogen. Vertreter dieser Klasse sind Mispeln und Speierlinge. Ab und zu sind einige Exemplare als Wildlinge im Walde zu treffen. Es wird heute niemand auf den Gedanken verfallen, den Speierling wieder als Fruchtb Baum im Obstgarten anzupflanzen. Räumen wir ihm aber in den ihm zusagenden Waldorten einen Platz ein! Opfern wir ihm einige Quadratmeter Waldboden! Naturverjüngungen dieser Baumart müssen unbedingt geschützt werden. Helfen wir jungen Speierlingen bei allen waldpfleglichen Eingriffen wie Säuberungen, Jungwuchspflege und Durchforstungen. Die heute bekannten Speierlinge sollten in das Verzeichnis der geschützten Pflanzen unseres Kantons aufgenommen werden.

Ich möchte nicht unterlassen, Dr. FRITZ HEINIS für alle wertvollen Belehrungen, Ratschläge und Winke, die er mir je und je, ganz besonders anlässlich der Ausarbeitung vorliegender Mitteilungen, zuteil werden liess, zu danken.

Literaturverzeichnis

- Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz, Mitteilungen, Neue Folge Bd. 3, pag. 279.
BINZ A., Schul- und Excursionsflora der Schweiz. 1934.
GAUSS K., Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel-Landschaft. Bd. 1.
HEGI G., Illustrierte Flora von Mitteleuropa. Bd. 4, 5.
HEMPEL G. und WILHELM K., Die Bäume und Sträucher des Waldes. Bd. III.
Naturforschende Gesellschaft in Basel. Verhandlungen. Bd. 33, 53, 62.
WILLKOMM M., Forstliche Flora, 1887.